

# Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Prämumerationspreis in Breslau, einschließlich der Postgebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1 1/2 Thlr.



Bei eigener Abholung (Nummer Nr. 15) vierteljährlich 1 Thlr. weniger. Bestellungen: In Breslau im Redactions-Bureau; Nummer Nr. 15 für Auswärts: sämtliche Königl. Hochsch. Postämter des Preussischen Staates.

N<sup>o</sup> 292.

Donnerstag, den 12. December.

1844.

## Dreifach betrogen.

Von einem europäischen Reiche, welches wegen der Bestechlichkeit seiner Beamten seit längerer Zeit bekannt ist, erzählt ein Reisender die folgende Anekdote:

Ein Gutsbesitzer, der schon seit mehreren Jahren einen sehr wichtigen Prozeß führte, von dessen Gewinn oder Verlust der größte Theil seines Vermögens abhing, empfing eines Tages den Besuch eines Tribunal-Secretärs, welcher ihm die vertrauliche Mittheilung machte, daß er seinen Prozeß verlieren würde, wenn er nicht dem Oerrichter und Vorsitzer des Tribunals, welches der oberste Gerichtshof in seiner Sache war, 10,000 Thlr. bezahle. Der unglückliche Client, der diese Summe nicht aufzutreiben vermocht hätte, hielt sich für überzeugt, daß ihm durch den General B., den Chef des geheimen Secretariates, Hüfe und Recht werden würde, da derselbe als ein eifriger Feind der Beamtenbestechlichkeit und als einer der fünf Männer im ganzen Reiche galt, die man für unbestechlich hielt.

Der Edelmann ging daher zu dem General B., erbot sich, den Beweis für die Bestechlichkeit des Oerrichters zu liefern, zu welchem Zwecke

er sich nur die Vorstreckung der geforderten 10,000 Thlr in heimlich besonders bezeichneten Banknoten erbat. Er verpflichtete sich dagegen, daß diese Summe bei der Person des Oberrichters gefunden werden sollte. Der General B. ging auf den Vorschlag ein.

Obwohl nun dergleichen Bestechungen keinesweges immer heimlich und vorsichtig betrieben wurden, hielt der Oberrichter diesmal es doch nicht für gerathen, die Summe, zu deren Zahlung sich der Gutsbesitzer nach Ablauf der erbotenen Bedenkzeit erbot, direct in Empfang zu nehmen, und er bestimmte daher, daß die Aushändigung in einem, von ihm bezeichneten Gasthose stattfinden sollte, wohin er sich auf eine Einladung des Gutsbesizers zum Mittagessen in einem besondern Zimmer begeben würde. General B. wurde davon benachrichtigt und ein Gendarmesieofficier hielt sich in einem anstoßenden Zimmer auf, mit der Weisung, auf ein verabredetes Zeichen des Gutsbesizers sogleich herbeizueilen.

Der Oberrichter erschien, und deutete durch eine sehr verständliche Bewegung seiner Finger an, daß die pecuniäre Angelegenheit der gastronomischen voranzugehen habe. Der Gutsbesitzer erklärte sich dazu bereit, und händigte seinem Gaste ein Päckchen Banknoten ein, welche dieser ruhig überzählte und dann in seinen Hut legte. Da dadurch der versprochene Beweis noch nicht hinlänglich geliefert werden konnte, lud der Wirth seinen Gast ein, sich zu setzen, indem er nicht zweifelte, daß nach dem Essen die Banknoten in des Oberrichters Tasche wandern würden. Eben als sich Beide setzen wollten, klopfte es an der Thür, und herein trat der Neffe des Oberrichters, diesem eine unbedeutende Mittheilung von seiner Frau machend. Beide wechselten einige Worte mit einander und der Neffe entfernte sich dann. Die Mahlzeit ging nun ziemlich einsylbig vor sich. Als sie beendet war, und der Oberrichter seinen Hut nahm, um sich zu entfernen, gab der Gutsbesitzer das verabredete Zeichen und herein trat der Gendarmesieofficier. Er zeigte einen Befehl des Generals B., dem sich Jeder im ganzen Reich unbedingt fügen mußte, vor, den Oberrichter zu durchsuchen, doch der Gutsbesitzer, froh, sein Ziel erreicht zu haben, sagte hastig: „Die Mühe können Sie sparen, mein Herr, sehen Sie nur in dem Hute des Herrn Oberrichter nach!“

„Wie es beliebt,“ sagte mit höhnischem Lächeln der Genannte, und überreichte seinen Hut dem Officier; dieser sah hinein und fand — nichts. Als der Neffe sich entfernte, hatte er geschickt die Hüte zu vertauschen gewußt.

So sah der arme Prozeßführer sich doppelt, ja sogar dreifach angeführt, denn erstens verlor er nun, wie man sich leicht denken kann, seinen Prozeß; zweitens wurde er bestraft, weil er die vorgebrachte Beschuldigung nicht beweisen konnte, und deshalb als böswilliger Verleumder dastand, und drittens mußte er die 10,000 Thaler ersetzen.

Dem Oberichter aber war aus dem Bureau des unbeflecklichen General B. eine Warnung zugekommen.

### Wünsche für und an Damen.

Ich wünsche, daß manche Damen wieder einmal ihre Hände ordentlich sehen lassen mögen. Denn leider! man sieht sie ja nicht mehr anders, als belebert, wie die Hämmer im Pianoforte. Manche Fräulein tragen sogar Handschuhe im Hause Tag und Nacht. Mein Gott, man nimmt doch einmal eine schöne Sache aus dem Futteral! — Und was ist das für Manier, mit der behandschuheten Hand zu essen, wozu ist denn das? Senst hat doch die Mode den Zweck des Schönen, aber das ist doch so unschön als möglich, sich seiner ehrlichen Hände zu schämen! Ich fürchte, daß man am Ende noch das Gesicht mit Leder überzieht, wie einen Meerschaumkopf.

Ich wünsche, daß manche Damen einfacher gekleidet, in den Tempel gehen! Unser Herrgott, das kann ich auf mein Ehrenwort versichern, sieht wahrhaftig nicht auf die Toilette. Ich dünkte, die Damen könnten außer der Kirche doch noch Staat genug treiben, wenn sie ins Kränzchen, ins Concert und zum Ball gehen. Es kommt mir wirklich sonderbar vor, im Angesichte des Höchsten so aufgedonnert dazustehen, als sollte Gott der Vater sehen, wie weit es der Schneider und die Puzmacherin gebracht haben und wie die Industrie vorgeschritten ist.

Ich wünsche, daß manche gepuzte Dame in Gesellschaft den Mund nicht aufthue, damit man nicht nöthig habe, sich die Ohren zu verriegeln.

Ich wünsche, daß manche Dame auf dem Gemüßemarkte nicht so sehr mit ihrem Geldbeutel, den sie in der Hand zur Schau tragen, prahlen möchten. Ist denn kein Platz vorhanden, diesen Gegenstand den Augen der Spitzbuben zu entziehen, die sich solche Leute gewiß recht gut merken werden, die aller Welt den Geldbeutel zeigen! — Oder ist das etwa auch wieder Mode? —

### Kleine Tabletten.

× In St. Petersburg macht jetzt die Biographie des 106 Jahre alten Major Tschepolowski allgemeines Aufsehen. Er war 1762 in das Heer eingetreten, hatte noch im siebenjährigen Kriege gedient, war später bei der Eroberung der Krim von den Türken gefangen genommen worden, Wieder an den Hof zurückgekehrt, machte er großes Glück bei den Damen, sogar bei der Kaiserin, bis er von Potemkin aus Eifersucht nach Sibirien geschickt wurde, wo er bis 1842 blieb. In diesem Jahre ernannte ihn der Kaiser zum Hauptmann, und befreite ihn; 1843 war er in Begleitung seiner Söhne in St. Petersburg, um dem Kaiser zu danken.

× In Boston zeigt ein Schneider sein Etablissement an: er sei bereit, die dort zu erwartenden 150,000 Fremden mit Kleidern zu versehen. Um den Besuch des Ladens Abends anziehender zu machen, spiele um diese Zeit eine vollständige Musikkapelle bei Beleuchtung von mehreren tausend Lampen.

X Früher waren die Doctoren, namentlich die *Med. Jurisprudenz*, weit höher gestellt als jetzt. Ein Doctor durfte vor Gericht sitzen, konnte, was unendlich wichtiger war, wegen Schulden nicht zur Haft kommen, nicht torquirt werden und wurde weit milder bestraft. Er war nächst dem auch von Einquartirung, seine Güter von Zoller frei. Nach und nach sank ihr Ansehen und in einem Hessen-Kasselschen Rang-Reglement sind die Doctoren schon in die 10. Klasse verwiesen. In welcher Klasse viele derselben jetzt gesetzt und wie und was für Doctoren jetzt gemacht werden, weiß die Welt.

X Ein Böhmischer Kaufmann, der den obern Nil bereist hat, fand dort die so verschriene Hyäne als ganz zahmes Hausthier, mit dem die Kinder spielten und das zugeworfene Bissen auffing.

### General-Kunst-Feuilleton.

\* **Neuigkeiten.** — In Hamburg mit Glück „Die Sylphe“ (lastiges Lustspiel). In Bremen in Erwartung eine Oper: „Hinko“, Musik von Hagen. Text von Hornste, (unter Diebl Schauspieler in Breslau). — In Leipzig: „Köck und Güste.“ Mit lebhafter Theilnahme. Diese geistreiche, allerneueste, vaudivillische Pflanze, welche in Berlin, selbst in Wien eine unhaltende Zugkraft über, scheint für Breslau zu unästhetisch. Wir finden diese delikate Haltung etwas zu übertrieben. Hr. v. Holtei erinnert sich gewiß noch der merkwürdigen, Abodeschen Abwehr in Betreff der Vorwürfe der Vorstellungen der „Eselshaut“ als „die blaue Insel.“ — Von Bauerfeld in Erwartung ein Lustspiel: „Schwert und Feder“ oder „Deutsch und Französisch.“ — In Cassel schon zum Einstudiren fertig, Spohrs „Kreuzfahrer“ nach dem Urtheile vieler Musikkenner seine beste Oper:

\* An der Wien ist den 3. December zum Benefice des Herrn Frideisen ein nach der französischen Oper „der Bliß“ vom Beneficiaten gearbeitetes Lustspiel mit Gesang: „Robinball“ oder „die Schwestern“ vor vollem Hause mit Beifall gegeben worden.

\* Hr. Dobrowski ist in Lemberg mehrere Wochen krank gewesen.

\* Bei der italienischen Oper in Paris soll Mad. Eugenia Garcia engagirt werden.

\* Am 25. November fand in der großen Oper zu Paris die 254. Vorstellung von „Robert der Teufel“ statt.

\* Der Pächter des Theaters Genice in Venedig hat die Tagliani zu 6 Darstellungen für die nächste Frühjahrsaison engagirt.

\* Im Londoner Lyceumtheater macht eine Posse: „Ein Ausflug nach Kissingen“ Glück.

\* Stöger hat mit dem 1. December in dem kleinen Theater auf der Rosengasse in Prag mit einer eigenen Truppe unter Direction des Hrn. Luz Vorstellungen wieder begonnen.

\* Lorkings neue Oper: „Undine“ soll in diesem Winter unter Leitung des Componisten in Hamburg aufgeführt werden.

\* Gutzkow hat ein neues Lustspiel: „das Urbild des Larküffe“ beendet und theilweise schon versandt.